

Kaschmir und das Scheitern des Konsens.

Zum indo-pakistanischen Gipfel in Agra

Bernd Basting

Am 15./16. Juli fand im indischen Agra ein Gipfeltreffen zwischen Indiens Premierminister Vajpayee und Pakistans Präsident Musharraf statt. Dieser erste Spitzendialog zwischen den beiden südasiatischen Atommächten seit über zwei Jahren endete ohne Abschluß-Deklaration, eröffnet jedoch eine neue Perspektive für künftige Verhandlungen.

Es stand auf des Messers Schneide. Lange, bis tief in die Nacht, hatte man verhandelt und um einen Konsens gerungen, um am Ende doch mit leeren Händen dazustehen, ohne eine avisierte „Deklaration von Agra“, die so viele herbeigesehnt hatten.

Groß war der externe Druck auf die beiden verfeindeten südasiatischen Akteure gewesen: Zwei Jahre hatte es kein offizielles Gespräch auf höchster politischer Ebene zwischen Delhi und Islamabad gegeben – die zunächst zum Optimismus Anlaß gebende *Labore-Deklaration* vom Frühjahr '99 war damals schnell durch die von Pakistan entfachte Kargil-Krise zur Makulatur verkommen und jede Gesprächsbasis vorläufig pulverisiert worden. Muslimische Untergrundkämpfer überschritten mit Flankierung der pakistanischen Armee die Waffenstillstandslinie bei Kargil in Kaschmir

und okkupierten strategisch relevante Stellungen auf indischer Seite.

Indien rückte daraufhin diplomatisch näher an die USA heran und fand in Washington einen neuen, mächtigen „strategischen Partner“. Pakistan hingegen stürzte durch „Kargil“ in eine gravierende Wirtschaftskrise und eine internationale politische Isolation. Weltbank und Währungsfonds sperrten Kredite an die islamische Republik von über einer Milliarde Dollar.

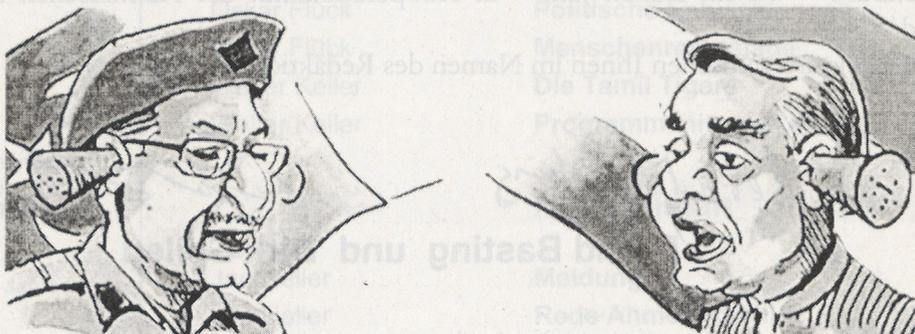
So sahen sich die beiden Gesprächspartner in der Situation, den externen Aspirationen gerecht zu werden und Agra zu einem substantiellen Erfolg zu führen. Auch die Erwartungen „von unten“, von ihren Bevölkerungen, denen der Dekaden währende - Menschenleben und Finanzen verschlingende - Konflikt permanent Krankenhäuser, Schulen, soziale Dienste, sprich: Lebenschancen

raubt, waren groß gewesen. Deshalb die hohe Intensität und lange (zehnstündige) Dauer des Dialogs. Und trotzdem am Ende das Scheitern.

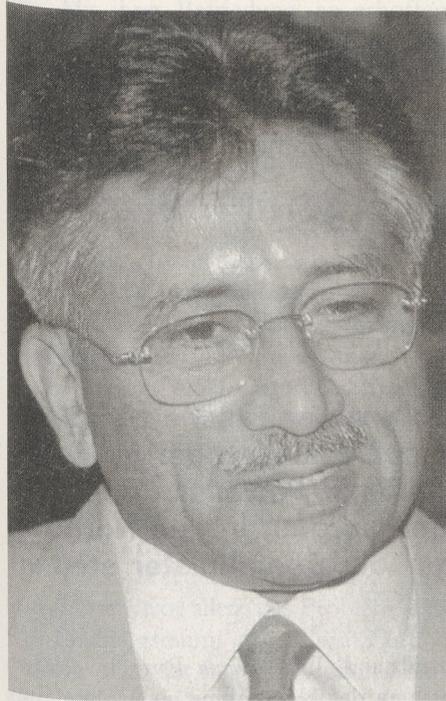
Was hat man vergeben? Die intendierte „Agra-Deklaration“ sah ein jährliches Treffen der Regierungschefs und ein Austausch der Außenminister alle halbe Jahre vor. Außerdem proklamierte man darin, daß „die Lösung der Kaschmir-Frage die Normalisierung der Beziehungen erleichtern würde“. Beides wären signifikante Fortschritte im bilateralen Verhältnis gewesen - allein, die Unterschriften blieben aus.

Was brachte den Konsens zu Fall?

Auf der Suche nach einer Antwort darauf stößt man schnell auf interne politische Widerstände gegen eine Verbesserung der indo-pakistanischen Beziehungen. Sie offenbarten sich auf beiden Seiten: Die islamisch-fundamentalistischen



„Gipfel-Dialog“ (Karikatur aus der pakistanischen *Friday Times*)



Musharraf in Agra:
Der General als ziviler Staatsmann

Parteien und Organisationen opponieren mit Konsequenz gegen eine Kompromiß-Lösung im Kontext Kaschmir; die Region soll in toto Pakistan zugeschlagen werden. Die kaschmirische Exilgemeinde fordert unverblümt ihre „Rückeroberung“ in einem „heiligen Krieg“. Stellvertretend für die *Jihad*-Gruppen, erklärten auf einer Pressekonferenz in der pakistanischen Kapitale Sprecher der militanten Organisation *Lashkar e-Toyba*, deren bevorzugtes Kampfmittel Selbstmordattentate darstellen, sie machten in Zukunft neben Kaschmir auch den Rest Indiens zur geographischen Zielscheibe ihrer Aktionen. Darüberhinaus legitimieren der einflußreiche Geheimdienst ISI sowie der personell wie technologisch aufgeblähte Armeeapparat inklusive des anhängigen militärisch-industriellen Komplexes ihre üppige finanzielle Ausstattung mit dem Konflikt um die Region und der darauf gegründeten Bedrohungsperzeption gegenüber dem riesigen Nachbarstaat.

Die politische Führung Indiens sieht sich ebenfalls vehementen innenpolitischen Sachzwängen ausgesetzt. Die Regierungskoalition unter Vajpayee zeigt sich als ein fragiles Vielparteien-Puzzle mit entsprechend diversen Interessen. Die Stammwähler-Klientel der *Bharatiya Janata-Partei* (BJP) des Premierministers nimmt in puncto Aussöhnung mit dem muslimischen Erzfeind eine profiliert

skeptische Haltung ein, zumal wenn diese konkrete Konzessionen in der Kaschmir-Frage erforderte. Nachdem Indiens ausgestreckte Hand in Lahore 1999 von Islamabad mit der Kargil-Aggression „belohnt“ worden war, will man sich zudem nicht ein weiteres Mal brüskiert und hintergangen fühlen müssen. Maharashtras hindu-fundamentalistische Regionalpartei *Shiv Sena* – Mitglied der Koalition in Delhi – bezeichnete das Gipfeltreffen von Agra denn auch als „Zeitverschwendung“ und tonte: „Immer wenn Indien mit Pakistan verhandelt, verlieren wir. Wenn immer wir mit Pakistan kämpfen, siegen wir!“ Und wie schnell bekannt geworden ist, hat das Veto des hindu-radikalen BJP-Innenministers Advani, der dem über die Agra-Deklaration entscheidenden indischen Kabinettsausschuß vorstand, die Abschluß-Erklärung des Gipfels torpediert.

Die indische Seite machte nach dem Treffen jedoch Pakistans eindimensionale Fokussierung auf „Kaschmir“ für das Scheitern desselben verantwortlich. Außenminister Jaswant Singh brachte in Uttar Pradeshs Kulturmetropole noch einmal Indiens Position zum Ausdruck: Kaschmir sei ein bilateral zu lösendes Thema. Jedwede Gespräche darüber müßten aber in das Gesamtgeflecht der Beziehungen eingebettet werden, wie Handel, Personenverkehr, Kulturaustausch, das Schicksal indischer Kriegsgefangener, die Minimierung atomarer Bedrohung und nicht zuletzt die Terrorismusbekämpfung. Der Außenamtschef aus Delhi beklagte Islamabads mangelnde Bereitschaft, sich prononciert gegen den grenzüberschreitenden Terrorismus auszusprechen. Der Handlungsbedarf in dieser Hinsicht wurde Singh während der Dialog-Tage durch den 80 Menschenleben auslöschenden Angriff muslimischer Rebellen auf indische Sicherheitskräfte in Kaschmir neu bestätigt.

Musharraf indes warf dem Counterpart vor, das Kaschmir-Problem nicht ernst genug zu nehmen und forderte die Inder auf, endlich aus ihrer „Scheinwelt zu erwachen“ und den Nukleus der krisenhaften Beziehungen dynamisch anzupacken. „Die Lösung des Kaschmir-Problems“ betrachtet er als die mit Abstand prioritäre vertrauensbildende Maßnahme, die Voraussetzung für Kompromisse auf allen anderen Feldern sei.

Ist die Bilanz des indo-pakistanischen Gipfels 2001 von Agra somit eine aus-

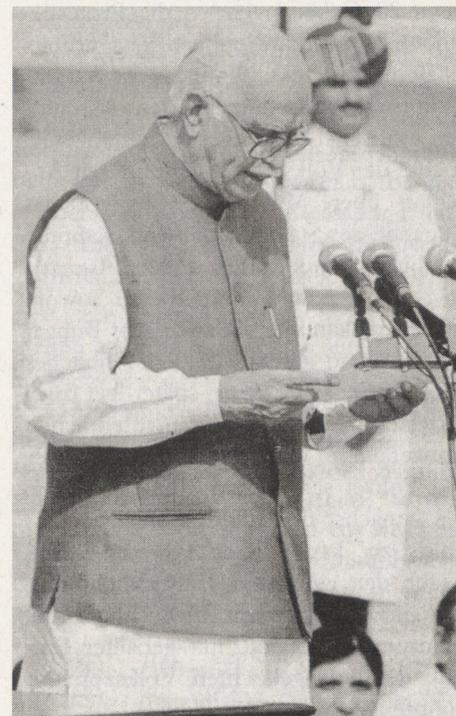
schließlich negative?

Das ist nicht der Fall. Dem Treffen in der Stadt des „Mausoleums der Liebe“ – des Taj Mahal – waren auch positive, Hoffnung machende Aspekte eigen: Man hat überhaupt wieder miteinander gesprochen, den Dialog wiederaufgenommen, nach über 24 Monaten der Kommunikations-Verweigerung. Auch nach Agra wird er fortgesetzt werden; Vajpayee nahm eine Einladung Musharraf für das nächste Jahr nach Pakistan an, und schon im September soll im Rahmen der UN-Vollversammlung ein weiteres (informelles) Meeting stattfinden.

Die Formulierung einer Struktur, in welcher der Dialog prolongiert werden kann, ist darüber hinaus auch ohne die formale Verabschiedung einer Deklaration vorangebracht und konkreter gestaltet worden.

Agra hat auch gezeigt: Die „Chemie“ auf der persönlichen Ebene zwischen den Regenten Vajpayee und Musharraf stimmt und sie haben Respekt voreinander. Letzterer etikettierte Ersteren sogar mehrfach als einen „weitsichtigen, mutigen Staatsmann“.

Gelingt es ihnen noch, sich in Zukunft stärker der „Falken“ in den eigenen Reihen zu entledigen, könnte diese offenkundige gegenseitige Sympathie ein nicht unbedeutender Schlüssel für den Erfolg künftiger Verhandlungsrunden sein.



Der mutmaßliche Blockierer:
Indiens Innenminister Advani